



SPIEGEL-GESPRÄCH

„Nur Gesabbel“

Hans-Joachim Watzke, 53, Geschäftsführer von Borussia Dortmund, über die Konkurrenz zum FC Bayern, sein Verhältnis zur Macht und seine Bewunderung für SPD-Kanzlerkandidat Peer Steinbrück

SPIEGEL: Herr Watzke, haben Sie am vergangenen Mittwoch die Papst-Wahl geguckt?

Watzke: Die entscheidende Phase habe ich gesehen, den weißen Rauch und den neuen Papst auf dem Balkon. Als Fußball anfang, habe ich umgeschaltet.

SPIEGEL: Sie sind gläubig?

Watzke: Ich bin katholisch und behaupte, einen ganz guten Draht zur Kirche zu haben. Ich sehe nicht alles Kirchliche unkritisch, gehöre aber nicht zu denen, die krampfhaft Fehler suchen, damit sie kein schlechtes Gewissen haben müssen, weil sie keine Kirchensteuer zahlen.

SPIEGEL: Vergangenen Freitag wurde das Viertelfinale der Champions League aus-



Borussia-Chef Watzke

gelöst. Haben Sie vorher eine Kerze angezündet?

Watzke: So was mache ich nicht. Der liebe Gott gehört allen, zu beten, dass man gewinnt oder ein gutes Los bekommt – das funktioniert nicht. Daran glaube ich nicht. Meine drei Wunschgegner waren, in der Reihenfolge: Galatasaray Istanbul, FC Málaga, Paris Saint-Germain.

SPIEGEL: Haben Sie innerlich gejubelt, als es Málaga wurde?

Watzke: Nein. Und ich werde verrückt, wenn jetzt jemand in unangebrachte Euphorie verfällt.

SPIEGEL: Wie weit muss Dortmund kommen, damit diese Saison noch eine erfolgreiche wird?

Watzke: Dann könnten wir jetzt schon ausscheiden. Wir wollten in der Champions League die Gruppenphase überstehen –

Das Gespräch führten die Redakteure Maik Großekathöfer und Gerhard Pfeil.



Dortmunder Meistermannschaft 2012

XINHUA / EYEVINE / PICTURE PRESS

das haben wir geschafft. Und in der Meisterschaft möchten wir uns unbedingt direkt für die Champions League qualifizieren, das ist wichtig, um den Verein ökonomisch weiterzuentwickeln. Wir liegen auch hier im Plan.

SPIEGEL: Hm. Der Rückstand auf Bayern München in der Bundesliga ist aber schon ziemlich gewaltig.

Watzke: Das ist vielleicht ein bisschen viel, stimmt, da muss ich einen leichten Abstrich machen.

SPIEGEL: Hat sich die Mannschaft womöglich zu sehr auf die Champions League konzentriert?

Watzke: Nicht bewusst. Ich will aber nicht abstreiten, dass es unterbewusst eine Rolle spielen kann.

SPIEGEL: Als Sie im Februar 2005 Geschäftsführer wurden, stand die Borussia kurz vor der Insolvenz, jetzt zählt sie zu den besten acht Mannschaften in Europa. Sie müssen fast platzen vor Stolz.

Watzke: Das ist es, was ich immer wieder bereue, wenn ich mal zur Ruhe komme und nachdenke: Ich kann das alles überhaupt nicht genießen. Ich habe an die Zeit unmittelbar vor und nach dem Spiel bei Real Madrid null Komma null Erinnerungen. Das ist grausam.

SPIEGEL: Machen Sie keine Fotos?

Watzke: Ich hasse Fotografieren. Ich werde oft fotografiert, da bekomme ich eine Allergie, wenn ich es selbst tun muss. Ich weiß aber auch nicht mehr, mit wem ich worüber gesprochen habe in Madrid. Ich

bin so nervös, ich versuche möglichst viel allein zu sein an so einem Tag.

SPIEGEL: Sie sind ja schlimmer als ein Spieler.

Watzke: Wenn du die Gesamtverantwortung trägst, das ist ein Druck, den ein Außenstehender nur schwer ermessen kann. Mit jeder Stunde, die ein Spiel näher rückt, mit jeder Minute werde ich angespannter, und dann bin ich immer pessimistisch. Unser Sportdirektor Michael Zorc sagt schon: Aki, wenn deine Prognosen eingetroffen wären, dann wären wir in der dritten Liga. Aber ich will mich nicht beklagen, es ist alles unheimlich spannend. Ich habe den schönsten Job der Welt.

SPIEGEL: In Dortmund gibt es nichts Größeres als den BVB. Fühlen Sie sich wie der König der Stadt?

Watzke: Bloß nicht. Ich mische mich in städtische Angelegenheiten nicht ein, ich äußere mich nicht zu kommunalpolitischen Themen.

SPIEGEL: Sie rufen nicht mal beim Bürgermeister an?

Watzke: Brauche ich nicht, der sitzt bei uns im Beirat. Wenn es etwas gäbe, das mir missfällt, würde ich das vielleicht schon sagen, aber bestimmt nicht öffentlich.

SPIEGEL: Sie waren 30 Jahre alt, als Sie 1990 Ihre eigene Firma gegründet haben. Wo kommt dieser Gestaltungsdrang her?

Watzke: Nach meinem Examen in BWL habe ich sechs Jahre lang bei einem Unternehmen in meinem Heimatort gear-

beitet, das war ein Produzent von Feuerwehrartikeln. Mit 27 hatte ich schon Prokura. Mit 30 habe ich festgestellt, ich bin nicht wirklich ein guter zweiter Mann. Weil ich mich nicht genug entfalten kann. Deswegen habe ich mich selbständig gemacht.

SPIEGEL: Wie wichtig ist Ihnen Macht?

Watzke: Macht ist mir nicht wichtig, um Macht zu haben. Das ist so ein Standardanspruch, den sagen alle Politiker. Aber die, die ihn wirklich ernst meinen, haben recht.

SPIEGEL: Verstehen Sie sich denn als Politiker?

Watzke: Nein. Aber du brauchst natürlich eine gewisse Macht, damit du etwas gestalten kannst. Am Anfang, als ich dieses Himmelfahrtskommando übernommen habe, war es mir wichtig, dass ich die klare Möglichkeit habe, das Maßgebliche deutlich zu verantworten. Ich bin immer für eine starke operative Führung. Und eine starke Kontrolle. Wenn du ständig lange Diskussionsrunden hast, bist du verloren.

SPIEGEL: Sind Sie eigentlich noch CDU-Mitglied?

Watzke: Ja, klar.

SPIEGEL: Wieso ist das klar?

Watzke: Ich bin 1975 eingetreten, da war ich 16 Jahre alt und die CDU in der Opposition. Ich bin also keiner, der nur mit den Herrschenden operiert. Bis heute ist die CDU jene Partei, mit der ich die größte Schnittmenge habe. Gleichwohl, es gibt in allen vier Parteien, die ich ernst nehme, Dinge, die mir gefallen.

SPIEGEL: Was gefällt Ihnen an der Linken?

Watzke: Die gehört ja nicht dazu. Die sind mir zu rückwärts.

SPIEGEL: Sie kommen aus dem Sauerland, so wie Franz Müntefering, der ehemalige Chef der SPD. Müntefering besitzt einen Schal von Borussia Dortmund und einen von Schalke 04. Wie halten Sie das aus?

Watzke: Es stimmt, diese Vereine sind zu ewiger Rivalität verpflichtet, aber Franz Müntefering ist einer der wenigen, die das hintereinander bringen. Beim letzten Derby in Gelsenkirchen war er auch. Da ist mir zugetragen worden, er habe an dem Tag 51 Prozent blauweiß empfunden. Aber er ist trotzdem ein Supertyp. Es gibt übrigens viele Leute in der SPD, die ich schätze.

SPIEGEL: Wen denn?

Watzke: Peer Steinbrück etwa.

SPIEGEL: Was schätzen Sie am Kanzlerkandidaten?

Watzke: Ein paar Dinge verbinden uns. Wir sind Menschen, die kein Problem damit haben anzuecken, wenn wir der Meinung sind, dass wir recht haben und es der Sache dient. Der Unterschied ist nur, bei ihm ist es jedes Mal ein riesiges Theater, bei mir nur ein kleines. Ich finde aber, er sollte sich nicht zu viel verändern. Ich gucke mir schon seit Jahren keine Talkshows mehr an, weil man da immer nur das gleiche

Gesabbel hört. Ich finde es wohltuend, wenn jemand ein bisschen aus dem Rahmen fällt und für seine Ideale einsteht.

SPIEGEL: Sie haben wiederholt für Aufregung gesorgt, weil Sie Werksclubs und Mäzenclubs kritisiert haben. Würden Sie sich freuen, wenn Hoffenheim absteigt?

Watzke: Ich wünsche niemandem den Abstieg. Und ich möchte dieses Interview zum Anlass nehmen, um ein für alle Mal festzuhalten: Von mir wird zu diesem Thema nie wieder etwas kommen. Hoffenheim, Wolfsburg und Leverkusen haben sportlich absolut die Berechtigung, in der Bundesliga zu spielen. Ich habe nur gesagt und sage es jetzt ein letztes Mal: Noch drei zusätzliche Clubs mit diesem Geschäftsmodell, dann wird die Bundesliga nicht mehr die Zuschauerstärkste Liga Europas sein.

SPIEGEL: Warum haben Sie zuletzt häufiger den Ruhrpott-Hoeneß gespielt?

Watzke: Der Vergleich mit Uli Hoeneß hinkt. Es geht darum, dass Dortmund vielleicht aktuell als gefühlte Nummer zwei in Deutschland eine eigene Akzentuierung braucht. Sie sagen es ja: Honeß macht das über viele Jahre sehr prononciert, aber auch sehr gut. Damit hat er Bayern München ein Gehör verschafft, eine gesellschaftliche Position erarbeitet.

SPIEGEL: Und das wollen Sie auch?

Watzke: Aber auf unsere Art. Der BVB strebt an, bis 2020 neben den Bayern ein zweiter Leuchtturm des deutschen Fußballs zu werden. Da sollte der Verein auch gesellschaftliches Gehör finden, ja. Und da ich nun mal an der Spitze stehe und das mitunter auf mich fokussiert wird – bitte schön.

SPIEGEL: Bayern München kann sich einfach mal so einen Spieler für 40 Millionen Euro kaufen. Sind Sie neidisch auf diese finanziellen Möglichkeiten?

Watzke: Ich habe bestimmt Eigenschaften, die verbesserungswürdig sind, aber neidisch war ich in meinem Leben noch nie. Wir müssen es hinbekommen, in den nächsten fünf Jahren vornehmlich Champions League zu spielen, das bringt jedes Jahr 30 bis 40 Millionen Euro in die Kasse, dann entwickeln wir uns automatisch weiter. Dann werden wir auch in der Lage sein, mal wieder einen Titel zu holen.

SPIEGEL: Macht Ihnen die Dominanz der Bayern ein bisschen Angst?

Watzke: Gar nicht. Ich habe das erwartet, und ich habe es sogar schon früher erwartet. Nach unserer Meisterschaft 2011 war mir schon klar: Das Imperium wird

gnadenlos zurückschlagen. Im Grunde ist es doch so: Wir haben Bayern München mit unseren Erfolgen angestachelt. Das sagen die Bayern ja selbst.

SPIEGEL: Sie verlieren spätestens 2014 Robert Lewandowski, Ihren besten Stürmer. Möglicherweise wechselt er ablösefrei nach München. Wie wollen Sie das kompensieren?

Watzke: Diese Diskussionen führen wir doch jedes Jahr. 2011 hieß es, Nuri Şahin ist Kopf und Herz der Mannschaft, wie wollen die das wegstecken, wenn der nach Madrid geht? Wir haben Ilkay Gündogan geholt, mehr als ein Ersatz. Dann wechselte letztes Jahr Shinji Kagawa nach Manchester. Wieder lautes Geschrei. Wir haben für 17,1 Millionen Euro Marco Reus verpflichtet. Irgendwann geht nun Lewandowski, und glauben Sie mir, wir sind vorbereitet.

SPIEGEL: Ist Ihnen bewusst, dass Dortmunds Erfolge Jürgen Klopp für ausländische Vereine immer interessanter machen?

Watzke: Da bleibe ich ganz locker. Jürgen ist unser Trainer und mein Freund, und wir wissen voneinander, dass wir die Sache mindestens bis 2016 gemeinsam durchziehen. Und ich würde mir wünschen, dass es noch weitergeht.

SPIEGEL: Was mögen Sie am Trainer Klopp und was am Freund Klopp?

Watzke: Am Trainer, dass er ein unfassbares taktisches Gespür hat, er kann einer Mannschaft einen Plan vermitteln. Er sieht alles und ist unfassbar en-

gagiert. Als Freund: Er ist ehrlich, er ist tausendprozentig loyal, und er kann gut zuhören, eine große Qualität.

SPIEGEL: Nerven Sie seine emotionalen Ausbrüche am Spielfeldrand?

Watzke: Überhaupt nicht. Ich bin ja auch durchaus temperamentvoll, versuche nur, mich in der Öffentlichkeit zu zügeln. Das ist eine Sache der Disziplinierung, die auf der Tribüne allerdings leichter fällt. Jürgen lässt alles raus. Aber das ist völlig in Ordnung so, er ist authentisch. Ich würde ihn mir anders nicht wünschen.

SPIEGEL: Klopp wurde im Oktober zu 6000 Euro Strafe verurteilt, weil er sich mit wutverzerrtem Gesicht bei einem Offiziellen beschwert hatte. Hat der Verein bezahlt oder Klopp selbst?

Watzke: Das macht der Jürgen selbst. Er verdient ja nicht so schlecht, dass er deswegen Hunger leiden müsste. Aber wenn er mich gefragt hätte, hätte ich es wahrscheinlich sogar getan.

SPIEGEL: Herr Watzke, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Guter Lauf

Umsatz von Borussia Dortmund im Geschäftsjahr 2011/12 in Millionen Euro

gesamt:

215,2
Mio. €

+42%
gegenüber
Vorjahr

